

## **Können die niedrigen Ölpreise die schwächelnde Weltkonjunktur retten oder enden wir dadurch erst recht in der Katastrophe durch Deflation? – Einsendung 01**

Überlegungen zum Thema Öl gibt es wie Schiefersand am Meer. Also warum unnötig kompliziert machen? Konzentrieren wir uns deshalb auf das Wesentliche und bedienen uns unseres Hausverständes.

Sind die Ölpreise hoch, ertönt lauthalsiges Jammern aus der einen Ecke, sind sie niedrig Raunen und Schluchzen aus der anderen. In all dem Lärm des Jubels und Klagens kann man's eben nie allen recht machen.

Sinkende Ölpreise sind ein klassischer Indikator für Deflation - steigende für Inflation. Jedoch unterliegen die Ölpreise keiner freien Preisbildung, sondern werden genauso mit "Papieröl" an den Terminmärkten und koordinierten, politischen "Preisabsprachen" rauf- und runtermanipuliert wie alle anderen Preise im Zettel- und Bit-Universum auch. Insofern liefern Preise heute keine zuverlässigen Aussagen mehr zur Prognose des Marktgeschehens.

Technisch ist das Chartbild eindeutig: Es handelt sich um den musterhaften Verlauf einer Spekulationsblase mit allem was dazugehört von 2009-2015: Blow-Off mit Spike und anschließendem Sell-Off mit Crash. Die Ölpreisimplosion war also die logische Folge, der zuvor „in Goldgräberstimmung“ mit Kreditorgien exzessiv aufgeblasenen Branche. Öl erschien zeitweise als Rettungsanker im Anlagenotstand. Doch nun kam leider Schumpeters „kreative Zerstörung“ in die Quere. Die ertragsschwachen Energieunternehmen werden jetzt aus dem Markt gefegt. Und das ist gut so. Erheiternd: Die „Grünen“ müssen (wie immer wenn sich wirtschaftliche Realitäten offenbaren) mal wieder eine Zwangs-Pause in Ihrem Öko-Wahn einlegen. Doch ich schweife ab.

Fundamental betrachtet ergibt der Preisverfall Sinn: Es gibt einen massiven Überschuss auf der physischen Angebotsseite und einen massiven Einbruch auf der physischen Nachfrageseite. Dabei gerät auch das Märchen vom „Peak Oil“ (ein ähnlicher Schwindel wie der Klimawandel) in die Bredouille. Es sprechen mittlerweile immer mehr Fakten dafür, dass der Rohstoff nicht fossilen Ursprungs ist und sogar „nachwächst“ - wenn auch vielleicht langsamer als er verbraucht wird.

Bergen niedrige Preise ein ausreichend großes Risikopotential, um sich existenzbedrohlich auf das Finanzsystem auswirken zu können? Wie groß ist das Crash-Potential? Wer darf sich über die niedrigen Preise freuen? Wen bringen die niedrigen Preise ins Schwitzen? Wen treffen sie besonders empfindlich? Hierzu ein großes Bild zu zeichnen bedürfte tiefen Einblicken in die Bücher der Banken. Werden sie uns diese gewähren? Wir kennen die Antwort.

Gefährlich werden Kursrutsche denjenigen, die auf Kredit im Markt sind und andererseits denjenigen, welche die Kredite bereitgestellt haben. Ähnlich wie vom Minensektor her bekannt, folgt eine Welle an Investitionsstopps, Kreditausfällen, Unternehmenswertschrumpfung und Firmenpleiten. Auch ist zu untersuchen, inwiefern die Verschuldungsbereitschaft durch die niedrigen Preise psychologisch beeinflusst wird.

Das Überleben des Systems hängt realwirtschaftlich nur von einem einzigen Aspekt ab: Die physische Nachfrage muss gedeckt bleiben. Und das ist sie definitiv. Drohen in Zukunft Engpässe wegen ausbleibenden Neuerschließungen? Ebenfalls mittelfristig nicht. Es stehen noch mehrere unangetastete große Felder bereit. Klemmt es mit der Rentabilität - kein Problem – die sozialistischen Druckerpressen finanzieren auch defizitäre Unternehmungen. Faulige Mistpapiere werden dann überrollt oder verschoben und ausgebucht (Bad Bank „Kreditmüll-Entsorgungsanlagen“ stehen bereit). Das steht freilich so in keinem Wirtschaftsbuch.

Was die Produzenten weniger verdienen und folglich nicht ausgeben, sparen sich nun die Konsumenten und geben es anderweitig aus. Natürlich müssen für Öl dann weniger \$ geborgt und bewegt werden, es

bleibt dann aber mehr Spielraum für andere Kredite. D.h. das ganze ist für die (im Vergleich zur Finanzwirtschaft immer unbedeutendere) reale Wirtschaft ein Nullsummenspiel.

Würden die Kurse des „schwarzen Goldes“ plötzlich etwas gänzlich Unerwartetes tun, könnte dies die Derivatebombe zünden, Bilanzen zerreißen und das große Bankensterben auslösen. Es ist allerdings anzunehmen, dass die EDV bei verrückt spielender Volatilität vorher den Handel einfriert und die „Plunge Protektoren“ eingreifen.

In den meisten Ländern in denen Öl verbraucht wird, liegt ein gewaltiger Steueraufschlag darauf. Zur wirkungsvollen Entlastung der Wirtschaft müssten die Steuern darauf abgesenkt werden.

Bemerkenswert ist, dass Ölpreise direkt an die Höhe der Staatseinnahmen und die Wechselkurse der Währungen gekoppelt sind. Die Ölpreise bei Bedarf wieder hochzufahren, dürfte für die „Preistricker“ kein schwieriges Unterfangen sein.

Eine Anheizung oder Abkühlung der Konjunktur hat stets rein monetäre Ursachen. Voraussetzung dafür, dass Preise eine Wirkung entfalten können, ist die Verfügbarkeit von Liquidität. Diese wird heutzutage bekanntlich immer weniger wie im Kapitalismus durch private oder unternehmerische Kreditaufnahme generiert, sondern zunehmend von Staaten, Zentralbanken und NGOs (= Nicht-Regierung-Organisationen, wie z.B. IWF oder Weltbank) aus dem Nichts herbeigezaubert. Fehlt das Kreditchen, weht auch ein Windchen - und es herrscht Konjunkturflaute. So einfach ist das ganze. Wenn also die Mühlen der Wirtschaft irgendwo nicht mahlen, liegt das daran, dass auf ihre Schaufelräder kein Kredit plätschert. Wieso liefern die Druckerpressen der Zentralbankster nicht endlich mal direkt dahin, wo schon alles vor Dürre darniederliegt? Wohlstand auf Knopfdruck – und zwar für jeden muss her! Das Dumme ist derzeit nur, dass die Konfetti-Bits „ex nihilo“ an Stellen strömen, an denen sie zur Rettung gar nichts bewirken.

Niedrige Ölpreise sind nur ein Symptom der Deflation, aber keineswegs deren Ursache (ebensowenig wie von Inflation). Diese lautet nämlich: Schulden! Bestehende Verschuldung wirkt deflationär – Neuaufschuldung wirkt inflationär. Die vorhandenen Schulden saugen derart stark Liquidität ab, dass es immer schwieriger wird, einer Austrocknung mittels neuen Schulden entgegenzuwirken. Bleibt die Versorgung an Geldnachschub aus, ist Feierabend und das Deflationsmonster frisst Schuldner wie Kreditgeber hungrig auf. Das kapitalistische System des "freien Marktes" ist längst gecrasht, die Wirtschaft ein zombifizierter Kreditjunkee. Jetzt liegt alles in den Händen der Zentralplaner – sie allein entscheiden über Leben und Tod des Ponzi-Schemas. Wann gehen die Zentralbanken über im vollen Umfang das System zu liquidisieren? Wird es gelingen das Publikum dauerhaft mit Bluff und Betrug bei Stange und Laune zu halten? Wird immer weiter gerettet, nie deflationiert und bankrottiert, so wird das Endergebnis ein noch wertloseres Geld sein, das gar nicht mehr durch Schulden gedeckt ist. Freigeld nach Geseell juhee! Die Linken klatschen Beifall. Jedes Mal, wenn die Zentralbanken mit ihren Druckerpressen wieder erfolgreich einen Konjunkturzyklus in seine Schranken verwiesen hatten, hoben sie das System auf eine noch höhere Fallhöhe. Gelingt es ein weiteres mal einen oben drauf zu satteln? Die internationale Schuldenbombe war noch nie explosiver und die Auswahl an Optionen noch nie geringer.

Résumé: Die niedrigen Ölpreise bringen zu wenig Gewicht auf die Waage um der kraftlosen Wirtschaft entscheidend unter die Arme zu greifen. Eine Rettung ist nicht in Sicht. Die Deflation ist nicht Ölpreisgemacht – dem Öl fehlt hierzu der ausreichende Einfluss auf die Weltverschuldung. Das Zünglein an der Waage und der Schlüssel zum Verständnis der gegenwärtigen Lage ist das Treiben der Zentralbanken und ihre Handlanger. Die Insider wissen, dass das Falschgeldsystem dauerhaft unmöglich zu halten ist: Ob's nur in der Katastrophe mündet oder in Armageddon bleibt abzuwarten. Historiker rätseln noch heute was die Existenz von glänzenden Imperien und florierenden Zivilisationen beendete. Vielleicht gehen am Ende ja nicht nur die Schulden unter. Wir werden es in nicht allzu ferner Zukunft erfahren... bis dahin, lasst uns, uns des Spektakels erfreuen.